

Michael Bärtschi, der Augendetektiv

Oder von einem Abenteurer, der Extreme liebt.

Text von Denise Dollinger

Augen sind seine Leidenschaft. Lernen auch. Und das Klettern. Und die Schwerelosigkeit. Die Vielfältigkeit des Lebens und die Extreme. Michael Bärtschis 13-seitiges Curriculum Vitae liest sich wie ein Abenteuerroman – Forschung hier, Auszeichnung dort, 160 Vorträge auf sechs Kontinenten, unzählige Kongresse. Linsentypen austesten auf den höchsten Gipfeln dieser Erde, Augendruckmessung in der Schwerelosigkeit. Sein Antrieb: die Neugierde. Die Lust auf Wissen und Verstehen. Und da die Welt (nicht nur wenn es um das Thema Augen geht) mannigfaltig und facettenreich ist, entdeckt der «Tausendsassa und Wunderfitz» auch immer wieder neue Sachen, die ihn faszinieren und ihn zum Nachforschen und Begreifen motivieren. Seine Frau bezeichnet ihn liebevoll als «nid normau» und hat damit wohl nicht ganz unrecht.

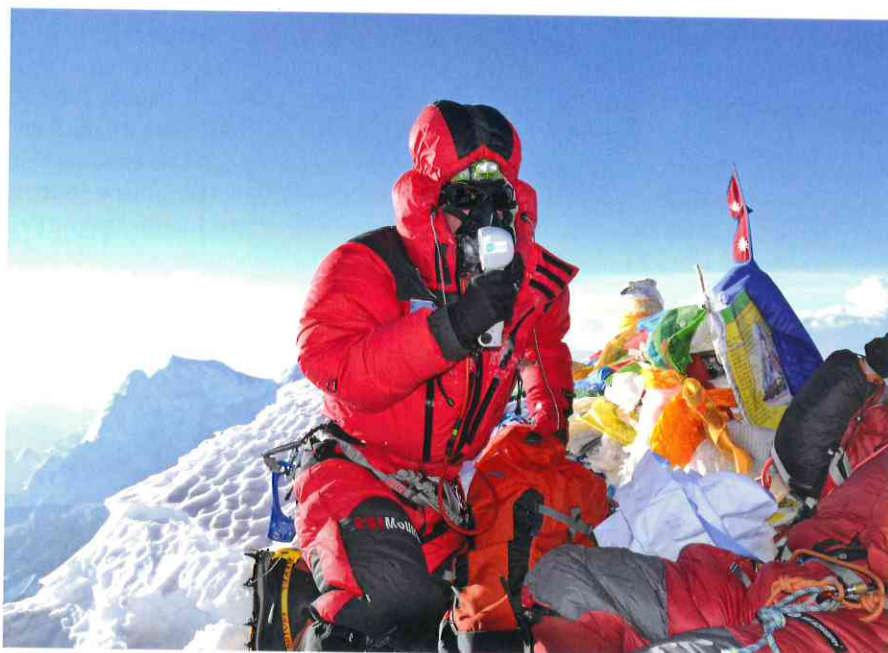
Der erste Kontakt mit den «verrückten Kerlen»

Dass es «mehr als nur Brillen gibt», erfuhr der eidg. dipl. Augenoptiker und Linsenspezialist, als er in seinem ersten Jahr an der Fachhochschule zusammen mit seinem Vater den Optometrikongress SECO in Atlanta besuchte. 1989 war das. Das sei für ihn der erste prägende Kontakt mit den «verrückten Kerlen» gewesen. «Ich erinnere mich noch bestens daran, wie ich am Abend fix und fertig im Hotelzimmer sass und mich fragte, wie man nur so viel wissen kann.» Doch nicht nur diese Klugheit beeindruckte den damals 24-Jährigen. «Mir wurde dort bewusst, dass das Auge viel mehr ist, als ich bislang angenommen hatte. Eine riesige Welt. Die Seele des Menschen. Sehen ist das, was eigentlich alles ausmacht. Erleben, Gefühle, Wahrnehmung, Veränderung... das alles geschieht über das Auge.»

Diese Erkenntnis, gepaart mit seinem Wissensdurst, veranlasste den Berner fortan, seinen Kopf mit den unterschiedlichsten Informationen rund um das Thema Augen zu füttern. Lernen als Hobby, wie er



Gipfel des Cotopaxi im Schneetreiben 2014.



Auf dem Gipfel des Mount Everest am 21. Mai 2013. Im Hintergrund links der Gipfel des Lotse.

sagt. Immer mit dem Hintergrund, den Menschen dabei zu helfen, ihre Sehkraft zu bewahren – nie mit der Bestrebung, einen Dokortitel für seine Forschungen zu erhalten. Jedoch gab es Zeiten, in denen er sein «Hobby» etwas gar exzessiv betrieb.

Jahre, in denen er sieben Tage die Woche 100 bis 120 Stunden arbeitete und nur drei bis vier Stunden schlief. Völlig gefangen in seinem «Tunnelblick» sei er zu jener Zeit gewesen, resümiert er heute. Und er habe auch dafür bezahlt. Mit zwei Burn-outs.

Hohe Gipfel als Ausgleich

Nach dem ersten empfahl ihm sein Arzt, weniger zu arbeiten und etwas mehr Ausgleich zu schaffen. Dies war der Moment, als der quirlige Mann beschloss, vermehrt «zu Berg zu gehen». «Die grossen Helden, die den Himalaya bezwangen, und der Bildband «Die Berge dieser Welt» haben mich bereits als kleiner Bub fasziniert», erzählt der Doktor der Philosophie in Biomedizin (PhD). Naheliegender, dass er selbst damit begann, auf den unterschiedlichsten Sieben- und Achttausendern dieser Erde herumzukraxeln.

So bezwang er unter anderem den Mount Everest, den Aconcagua, den Kilimandscharo oder den Cotopaxi – den höchsten noch aktiven Vulkan. Natürlich nicht nur, um die Höhe und die Herausforderung der Gipfel zu erleben. Sondern um dabei – nebenher – noch etwas Forschung zu betreiben und herauszufinden, wie sich der Sauerstoffmangel auf die Netzhaut auswirkt.

Eine kleine Notiz am Rande: Michael Bärtschi ist bei solchen Expeditionen bis zu einer Höhe von 7500 Metern meist ohne Sauerstoff unterwegs. Die meisten Leute würden den Kopf schütteln, wenn sie von seinen Bergtouren hören. Man kann es ihnen nicht verdenken. «Mein Bruder meinte irgendwann: «Du weisst schon, dass Sauerstoffmangel Hirnzellen kaputt macht und du blöd wirst?» – was natürlich stimmt. Kehre ich von diesen Touren zurück, macht sich das stark bemerkbar.» Etwa drei bis vier Wochen braucht das Gehirn des Berners nach der Rückkehr jeweils, um Verknüpfungen wieder herzustellen. «In dieser Zeit muss ich mir jeden Morgen einprägen, welche Mitarbeitenden ich an diesem Tag in meiner Kontaktlinsen- und Optometrie-



Infrarot-Termometrie der Augenoberfläche auf 8849 m.

praxis antreffe. Mittlerweile habe ich mich mit diesem Fakt abgefunden. Und mein Team zum Glück auch», sagt er und lacht.

Von Sturzflügen und Messungen im Weltraum

Dass er bei all diesen Unternehmungen ein grosses Risiko eingeht, ist dem 57-jährigen absolut bewusst. «Ich reize meine Neugierde komplett aus. Aber irgendwie faszinieren mich alle verrückten Möglichkeiten.» Einen Vorsatz habe er jedoch bereits gefasst: «Wenn ich alt bin, fokussiere ich mich nur noch auf die Alpen.» Und bis es so weit ist, schmiedet er weiterhin eifrig Pläne: So steht für diesen Sommer etwa der Pik Lenin in Kirgisistan als «Ausflugziel» auf seiner Liste.

Nebst spektakulären Bergbesteigungen führt die quirlige Frohnatur auch

regelmässig Augendruckmessungen der Schwerelosigkeit durch. Wie bei seinen Erzählungen ist ihm auch bei der Begeisterung über das, was er anzuhören. «Die Kardiologie der Universität Düsseldorf hat mich angefragt, ob ich bei diesen Experimenten mitmachen will. Ich sagte sofort zu.» 22 Sekunden im Flugzeug steil bergauf, 22 Sekunden schwerelos im Sturzflug wieder hinunter, eine Minute im horizontalen Flug. Alles extrem – ganz genau so, wie es Michael Bärtschi liebt.

Ob er denn noch weitere Visionen oder Wünsche hätte, möchte ich am Ende unseres Gesprächs von ihm wissen. Die Antwort folgt prompt: «Bekäme ich ein Angebot, um Weltraummessungen zu machen, würde ich keine Sekunde zögern».



Tonometrie in der Schwerelosigkeit.



Aufstieg zum Cotopaxi im eisigen Schneesturm.

er. Und fügt nach einer kurzen Pause an: «Mir ist absolut bewusst, dass dies keine realistische Idee ist – aber gibt es ein grösseres Abenteuer?»

Als Volunteer im Nationalpark

Geht es darum, «realistisch zu träumen und Pläne zu schmieden», ist folgende Idee bestimmt greifbarer: «Kürzlich habe

ich mich bei dem Gedanken ertappt, dass ich, wenn ich pensioniert bin, ein Jahr lang als Volunteer im Yellowstone-Nationalpark mithelfen könnte. Die suchen immer Freiwillige, denn die Winter im Park sind besonders hart. Meeresbiologie zu studieren wäre eine andere Option.»

Doch bis zur Pensionierung dauert es noch und somit kann Michael Bärtschi weiterhin neurologische Fehler am Auge erforschen und die verschiedensten Entwicklungen vorantreiben.

Zum Schluss noch eine kleine Anekdote, die zwar bereits zwanzig Jahre her ist, treffender jedoch nicht sein könnte. Damals musste sein Sohn in der Schule erzählen, was sein Vater arbeitet. «Da Simon nicht genau erläutern konnte, was ich tatsächlich mache, erklärte er seinen Mitschülerinnen und Mitschülern, dass ich Augendetektiv bin.» Michael Bärtschi lacht herzlich, während er diese Geschichte erzählt. Und sagt dann: «Treffender wurde ich noch nie beschrieben.»

Anzeigen

**Rufen Sie uns an,
um Ihre Anzeige optimal
zu platzieren!**

Daniel Baer
Telefon 079 338 89 18

Sandra Verardo
Telefon 044 928 56 35

 **FACHMEDIEN**

Kontaktieren Sie uns noch heute!
branchenversicherung.ch



Die passende Versicherungslösung für Ihr Unternehmen

Als Versicherungsspezialist für Schweizer KMU in den verschiedensten Branchen geniessen Sie verschiedene Vorteile. So zum Beispiel sind wir stolz auf unser rasches, persönliches sowie unbürokratisches Handeln und dass unsere Kundenberater provisionsfrei arbeiten.

Einfach sicher. Seit 1902.

Branchen Versicherung
Assicurazione dei settori
Assicurazione del mestiere